

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Lodz, Petrikauer Str. 88. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manusk. werden nicht
zurückgelandt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftf. : Mag. Vint.
Hauptf. : Senator A. Ulla.
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postaufstellung: Inland
75 Gr. monatl., Ausland 31. L. 50 monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Zeile
meterweise 10 Groschen, für die zweigesp.
Zeile 80 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 18

Lodz, Sonntag, den 6. Mai 1934

16. Jahrgang

Nach dem 1. Mai

Bekanntlich ist der 1. Mai von dem neuen Deutschland zu einem Staatsfeiertag — zum Ehrentag der deutschen Arbeit — proklamiert worden. Dieser Tag hat auch uns Deutschen in Mittelpolen viel zu jagen. Leider finden wir in der deutschen Bevölkerung Mittelpolens immer noch die äußerst lächerliche Meinung vertreten, daß das Geschehen in Deutschland etwas sei, was uns alle schon immer bewegt habe; wir brauchen unseren Sinn keineswegs zu ändern. Der Umbruch in Deutschland sei wohl etwas Notwendiges für das Reichsdeutschtum, wir seien dagegen schon längst gute Nationalsozialisten gewesen. Wer das behauptet, verkennt den Sinn und die Tragweite der deutschen Revolution, dem ist der 1. Mai nicht zum Erlebnis geworden.

Der 1. Mai ist der Tag der deutschen Revolution und des deutschen Volkes. Und nicht ohne Grund der erste Mai, an dem verraten und verführte, verhetzte und verzweifelte Arbeitermassen Jahr für Jahr die Fahne des Klassenkampfes durch die deutschen Städte trugen. Hier lag die eigentliche Not des deutschen Volkes. Die nationale Not sowohl als auch die soziale. Denn die eine war durch die andere bedingt. Der erste Mai 1933 sollte beweisen, daß der Nationalsozialismus um diese Not weiß. Doch er setzte jenem Sozialismus marxistischer Prägung einen neuen entgegen. Nicht durch Kampf aller gegen alle wird sich das neue Reich der Deutschen und die Volksgemeinschaft verwirklichen, sondern einzig und allein in der Erkenntnis, daß wir alle eines Volkes Söhne sind und nur in Einigkeit die schwierigen Probleme zu lösen vermögen.

Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter! Diese Parole ist zunächst ein Bekenntnis zu dem verlassensten aller Stände, dem Arbeiterstand. Sie steht aber darüber hinaus jedes Deutschen Ehre darin, daß er selbst bemüht ist, nicht mehr und nicht weniger als eben Arbeiter zu sein. So bekennt sich Adolf Hitler zum Arbeiter der Faust und gibt ihm die Versicherung, daß er den Arbeiter der Stirn für ihn gewinnen werde. Wir alle wissen, daß es in Deutschland gelungen ist; jedenfalls schreibt man vorwärts, der Verwirklichung entgegen. Wir alle wissen, was der Nationalsozialismus in sozialer Hinsicht geleistet hat. Er ist als einziger erfolgreich gewesen gegen Arbeitslosigkeit, Hunger und Kälte. Das grandiose Winterhilfswerk und neuerdings das Hilfswerk für Mutter und Kind sind uns untrügliche, schlagende Beweise für die Notwendigkeit der deutschen Revolution.

Der 1. Mai und wir. Man wird vielleicht fragen, was uns Deutschen in der Fremde den 1. Mai bescheren könnte.

Nicht gesetzliche Maßnahmen; das steht nicht in unserer Macht. Wir werden den Nationalsozialismus auch nie nach dem Muster Deutschlands verwirklichen können. Aber was in unserer Macht steht, müssen und wollen wir tun. Wenn Standesdünkel und Eigenucht aus unseren Reihengebannt und an ihre Stelle wahrer Opfergeist und deutsche Gesinnung getreten sind, ist viel erreicht. Denn das bedeutet Einigkeit. Und Einigkeit macht stark!

Ist erst die deutsche Volksgemeinschaft in Polen Wirklichkeit geworden, so werden sich viele Mittel und Wege eröffnen, die unsere Selbsthilfe möglichst machen.

Richter.

Die Ergebnisse des französischen Besuchs in Warschau

In mehreren fremden Staaten haben große Blätter über die diplomatischen Vorbereitungen für den Besuch Barthous in Warschau, den Verlauf seiner vertraulichen Unterredungen mit den polnischen Staatsmännern und die politischen Ergebnisse derselben in einer Weise berichtet, die sich den Anschein gab, als hätten die Berichterstatter dieser Blätter in die geheimsten diplomatischen Akten Einsicht nehmen können. Die Feststellung, daß sie dies natürlich nicht getan, sondern sich vielfach statt auf die sichere Grundlage absolut zuverlässiger Informationen auf bloße Gerüchte, Vermutungen und Schlußfolgerungen gestützt haben, weshalb auch so viel Falsches und Verkanntes gemeldet worden ist, sollte sich eigentlich erübrigen. Welche Hoffnungen sowohl von französischer wie von polnischer Seite auf den Barthoubesuch in Warschau tatsächlich gesetzt worden sind, ist der Presse und der Öffentlichkeit natürlich ebensowenig genau bekannt wie der tatsächliche Gesamtumfang der politischen Resultate dieses Besuchs. Für die Beurteilung dessen, worüber die beteiligten Staatsmänner und Diplomaten — das ist keineswegs dasselbe — sich ausgesprochen haben, bleiben alle anderen nur auf Vermutungen und Schlußfolgerungen angewiesen.

Was ist jetzt nach dem Besuche Barthous in Polen anders als vorher? Es hieße zweifellos die Ereignisse verkennen, wollte man annehmen, daß nur ein bloßer Höflichkeitsakt vorüber sei. Barthou selbst hat ganz unzweideutig eine „Verbesserung der Lage“, d. h. natürlich der polnisch-französischen Beziehungen, dem „Kurzer Warszawski“ gegenüber festgestellt. Daß sie tatsächlich während seines Anwesens in Warschau eingetreten ist, steht für jedermann, der die Geschehnisse der letzten Tage un-

voreingenommen in allen ihren Einzelheiten verfolgt hat, ganz außer Zweifel. Die Aufstake zu dem Besuch waren auf polnischer Seite kühl und verhalten: wir erinnern an die langdauernde Zurückhaltung der Regierungspresse. Als Barthou am Sonntag abend ankam, war sein polnischer Kollege Beck nicht am Bahnhof; daran, daß diese Geste bezeichnend war, ändert sich nicht das Geringste durch den Hinweis darauf, daß auch Paul-Boncour in Paris nicht auf den Bahnhof kam, als Beck das letzte Mal dort eintraf. Nach längeren Unterredungen mit Beck konnte Barthou am Montag vormittag der Presse nur erst sagen, er habe zwar schon angenehme, aber erst noch wenig nützliche Unterredungen gehabt. Aber dann trat am Montag nachmittag mit dem Besuch Barthous beim Marschall Pilsudski die große Wendung ein: nach diesem Besuch war, wie im Laufe des Dienstag ganz klar wurde, an die Stelle der bis dahin etwas kühlen Atmosphäre eine solche ausgesprochen polnisch-französischer Herzlichkeit getreten. Der Außenminister Beck, der am Sonntag abend nicht am Bahnhof war, als Barthou kam, begleitete ihn am Dienstag abend nicht nur zum Bahnhof und in den Zug, sondern gleich auch nach Krakau selbst — wovon vorher mit keinem Worte die Rede gewesen war. Und die Regierungspresse begann mit einem Schläge, in Sympathiekundgebungen für den französischen Gast geradezu zu schwelgen: Barthou wurde populär.

Eines der wichtigsten, vielleicht sogar das entscheidende Grundelement, das zu dieser Wendung beigetragen hat, ist sicherlich die Feinsichtigkeit Barthous für die Eigenarten des Warschauer Milieus und sein hervorragender politischer Takt gewesen. In seinem Auftreten in Polen und unter den Polen war auch für den Uebelwollenden nicht die Spur einer Ueberheblichkeit, eines Von-oben-herab zu finden. Im Gegenteil: der französische Minister zum 18. Male, das dreifache Mitglied der Académie Française, hat jede Gelegenheit benützt, um Polen mit Komplimenten und Artigkeiten geradezu zu überschütten. Er schien nicht oft genug Frankreich neben Polen stellen zu können. Und er tat das so überaus geschickt, das niemand den Eindruck der zweckbewußten Maché, sondern jeder den echtesten Natürlichkeit haben mußte. So sprach Barthou zur Presse: „Und, meine Herren, vergessen Sie doch bitte nicht: Polen ist eine Großmacht, einer der wichtigsten Staaten in Europa“. Warschau ist für Barthou die „schöne Hauptstadt dieses schönen Landes“. Das schlägt durch. Kein Wunder, wenn die Blätter die Geschichte von dem Polizisten, der Barthou auf einem Morgenspaziergang wegen unzulässigen Ueberquerens einer Fahrstraße aufgeschrieben hat — Barthou bittet den Ministerpräsidenten, ihm doch die Strafe zu schenken — geradezu mit Rührung erzählen.

Dieser vorbildliche Takt Barthous hat die von der offiziellen „Gazeta Polska“ angekündigt gewesene „Aktualisierung“ des polnisch-französischen Allianzvertrages wenn nicht erst ermöglicht, so doch außerordentlich gefördert. Der Vertrag erfährt keine Abänderung, die Veränderung hat die Atmosphäre zwischen Polen und Frankreich erfahren, in der er wirksam sein und nach der amtlichen Verlautbarung „unerschütterlich“ bleiben soll. Damit nicht genug; der Vertrag soll seine Auswirkungen nicht auf die unmittelbaren Beziehungen zwischen den durch ihn verpflichteten beiden Ländern beschränken, sondern darüber hinaus ein „konstruktives Element“ in der europäischen Politik sein. Ja: der „Wille zur loyalen Zusammenarbeit“ beider Staaten ist durch ihre Prüfung der „großen gegenwärtigen Probleme“ noch „bestärkt“ worden. Das heißt sehr deutlich und klar: der Allianzvertrag soll auch der übrigen Staatenwelt gegenüber etwas bedeuten. Das hat er früher getan, das hat er in der Zwischenzeit des Vier-Mächte-Paktes aufhört zu tun,

und das soll er jetzt wieder tun. Da haben wir seine „Aktualisierung“.

Wohin sind die Meinungsverschiedenheiten zwischen Polen und Frankreich gekommen? Daß sie bestanden haben, haben nicht nur noch am Sonntag früh etliche Regierungsblätter, sondern hat noch Montag vormittag Barthou selbst der Presse bestätigt. Aber er gebrauchte schon die Formel des „Kurjer Poranny“, die auf irgendein Aktienstück der diplomatischen Vorverhandlungen für den Barthou-Besuch zurückgehen dürfte: diese Meinungsverschiedenheiten hätten nicht an die Grundlagen des Allianzvertrages gerührt. Sei dem, wie dem sei: die wichtigste dieser Differenzen, die Geschichte mit dem Vier-Mächte-Pakt, ist zweifellos erledigt. Wäre das nicht der Fall, so hätte Barthous herzliches Auftreten in Warschau wenigstens bei den polnischen Staatsmännern ohne Echo bleiben müssen. Aber Barthou, der durch seine Note vom 17. April schon die Abrüstungspolitik Paul-Boncours zu Grabe getragen hat, hat auch diesen andern Gedanken seines Vorgängers erledigt. Weiter zur Frage eines Anschlusses Oesterreichs an das Deutsche Reich, die ohne Zweifel von dem Marschall gleichfalls mit Barthou besprochen worden ist. Die Polen haben in dieser Frage keine Erklärung vor der Öffentlichkeit gemacht; Barthou aber hat sagen können, er sehe nicht, wieso in dieser Sache Meinungsverschiedenheiten zwischen Polen und Frankreich entstehen könnten. Und das, nachdem er Frankreichs Willen, im Einverständnis mit England und Italien die Selbständigkeit Oesterreichs aufrechtzuerhalten, mit großem Nachdruck erneut betont hat. Und endlich die Finanz- und Wirtschaftsfragen zwischen den beiden Verbündeten: ihre vor kurzem noch hoffnungslos abgebrochenen Wirtschaftsverhandlungen sollen, wie es bei der Abreise Barthous aus Warschau von der französischen Botschaft her heißt, plötzlich Mitte Mai wieder aufgenommen werden, und zwar in Warschau durch eine französische Abordnung, deren Eintreffen Ende der zweiten Maiwoche zu erwarten sei.

Sicher ist nun nicht damit zu rechnen, daß diese Wirtschaftsverhandlungen ohne alle Reibungen vonstatten gehen und etwa auch alle finanziellen Wünsche Polens jetzt in Frankreich auf ein offenes Ohr und eine offene Hand stoßen werden. Sicher sind Meinungsverschiedenheiten in diesen und anderen Fragen auch für die Zukunft zwischen Frankreich und Polen wie zwischen allen anderen Staaten zu erwarten. Sicher wird die beabsichtigte neue „loyale Zusammenarbeit“ beider Verbündeten nicht mit einem Schläge wie der Phönix aus der Asche steigen. Aber — es sind sichtlich viele Klippen aus dem Strombett der polnisch-französischen Schifffahrt fortgeräumt und Umgehungsanäle um andere, noch vorhandene Klippen gegraben worden. Nach einer Periode der wachsenden Entfernung Polens von Frankreich nähern sich beide Staaten einander wieder. Werden sie sich wieder treffen und ihre politischen Bahnen wieder in eine Linie zusammenlaufen? Das werden wir an den Abrüstungsverhandlungen sehen. Es ist sicher falsch, wenn behauptet worden ist, Barthou habe mit den polnischen Staatsmännern schon alle Einzelheiten einer gemeinsamen Taktik in der Abrüstungsfrage festgelegt. Es darf vielmehr als sicher angenommen werden, daß Polen sich auch in Zukunft in taktischer Beziehung nicht unbedingt an Frankreich binden will. Barthou dürfte mit dem Marschall und mit Beck viel gerade über diese Frage gesprochen haben; auch und gerade in ihr soll natürlich die „Aktualisierung“ des Bündnisvertrages, die neue „loyale Zusammenarbeit“ wirksam werden. „Keine Aufrüstung“ haben Raczyński in Genf und Barthou in Paris und Warschau nachdrücklich erklärt. Indem Frankreich die Abrüstungspolitik Paul-Boncours jetzt liquidiert und auf seine alte Linie in dieser Sache zurückkehrt, nähert es sich dem polnischen Standpunkt immer mehr, der ja nichts an-

deres als der alte, von Paul-Boncour aufgegebene ursprüngliche französische Standpunkt ist. Und da wird dann die neue „loyale Zusammenarbeit“ wirksam werden müssen, auch ohne daß man sich über ihre taktischen Einzelheiten im voraus einigt.

Von einer Lockerung der zwischen Polen einerseits und Deutschland und der Sowjetunion andererseits bestehenden Bindungen durch den Besuch Barthous in Warschau können nur diejenigen sprechen, die diese Bindungen überschätzt und in oder hinter ihnen etwas vermutet haben, das es nicht gibt. Ebenso wie Barthou feststellen konnte, daß die neuen Abmachungen Polens mit diesen beiden Mächten nicht sein Bündnisverhältnis zu Frankreich beeinträchtigt haben, wird umgekehrt festgestellt werden können, daß das letzte in seiner neuen „Aktualisierung“ nicht diese Abmachungen berührt. Das gilt unbedingt, solange man sich an das hält, was in den der Öffentlichkeit in ihrem Wortlaut bekannten Verträgen Polens mit allen drei Staaten geschrieben steht. Wer realpolitisch zu denken vermag, der hat auch schon vor dem Besuche Barthous in Warschau den qualitativen Unterschied zwischen den sich lediglich auf die unmittelbaren Beziehungen zwischen den Vertragsschließenden beschränkenden Nichtangriffsvereinbarungen Polens mit Deutschland und der Sowjetunion und demgegenüber dem polnischen Bündnisvertrag mit Frankreich, der ein „konstruktives Element in der Entwicklung der europäischen Politik darstellt“, zur Kenntnis genommen. Barthou hat durch seinen Warschauer Besuch diesen Unterschied noch einmal deutlich unterstrichen.

Ein Singabend auf dem Lande

Für sechs Uhr abends waren alle bestellt. Alle, die vor zwei Wochen die tägliche Abend singwoche mitgemacht hatten. Noch einmal wollten wir gemeinsam all das, was wir uns damals auf den vier Abenden ersungen hatten, wiederholen. Noch einmal wollten wir gemeinsam einige Augenblicke deutschen Geistes durchleben. Das ist uns voll und ganz gelungen.

Es war schon etwas nach sechs Uhr, als die Mehrzahl der Teilnehmer bereits erschienen waren. Man wollte singen, aber noch nicht in den vier Wänden. Es war noch hell. Die Landstraße auf und ab wollte man ziehen und — singen, damit es alle hören, alle, auch diejenigen, die damals sagten, wir brauchten kein Volkslied mehr, für uns wäre nur das Gesangbuch und die „Harfe“ da. Und wir marschierten im Takte des Liedes „Brüder in Zechen und Gruben“. Alle glaubten wir an die Worte dieses Liedes:

Stellt euch der Zwietracht entgegen,
einig und stark woll'n wir sein.

Wir fühlten in diesem Augenblick, daß wir nicht für uns allein sangen, sondern für alle diejenigen, die unser Singen nicht verstehen wollten. Aber unsere Stimme war laut genug. Vor jedem Bauernhause standen sie und schauten und hörten zu, und hier und da kamen welche hinzu und marschierten in unserer Reihe mit. Auch da verstanden wir den Sinn der Worte:

So laßt das Banner fliegen,
daß unsere Feinde es sehn.
Immer werden wir siegen,
wenn wir zusammenstehn!

Es dunkelte schon, als wir unsere Marschlieder durchgesungen hatten. Eine kurze Pause, und dann sangen wir in der Stube weiter. „Uns ward das Los gegeben“, „Was dich auch bedrohe“, „Sekt fahr'n wir über'n See“, „Auf einem Baum ein Rudel saß“ und viele andere. Ernst und Schnurre wechselten miteinander ab. Auch einige Kanons, „Schöner Frühling, komm doch wieder“, „Zeit uns in allen Dingen“, „Viel Glück und viel Segen“, erfreuten sehr.

Als ich dann fragte, ob auch alle in den letzten zwei Wochen tüchtig gesungen hätten, gab man mir ein freundliches „Ja“ zur Antwort. Ein älterer Mann, dessen beide Söhne ebenfalls die Singstunden mitmachten, erzählte mir voll Freude, daß, seitdem seine Kinder bei der Arbeit singen, gehe diese noch einmal so flott vorwärts. Ja, sogar die Pferde trabten freudiger nach Hause, als die Jungen ihre Lieder in die Luft schmetterten. Alle lachten ob diesem Gesagten, aber alle glaubten daran. Und dann erzählte ich ihnen die Geschichte von der Singbewegung; ich sagte ihnen, was das Volkslied in seinem Wesen ist und welchen Zweck es erfüllen soll. Daß unser Singen keine Mode, sondern daß es heiligste Pflicht eines jeden Deutschen sei, das Lied, das dem Volke genommen wurde, dem Volke wieder zurückzugeben. Und alle verstanden mich und gelobten in ihrem Innern sich treu und entschlossen für dieses deutsche Gut einzusetzen.

Es war schon längst die neunte Abendstunde herein gebrochen. Tiefbewegt gingen wir auf die Landstraße, bildeten einen großen, geschlossenen Kreis, und hell erklangen die Lieder: „Run wollen wir singen das Abendlied“, „Ade, zur guten Nacht“, „Kein schöner Land in dieser Zeit“. Zuletzt noch ein Volk-Heil als Abschiedsgruß, und jeder ging langsam seines Weges mit dem Bewußtsein, daß diese Stunden mehr wren als Augenblicke schönen Erlebens.

Gott.

Politische Nachrichten

Inland

Polen soll sich mit Deutschland verbünden

Ein Veruchsballon des Wisnaer „Słowo“.

Der wegen seiner Deutschfreundlichkeit bekannte Publizist Władysław Studnicki veröffentlicht im regierungsfreundlichen Wisnaer „Słowo“ einen Artikel unter dem Titel „Für ein Bündnis mit Deutschland“, worin er verlangt: „Polen muß zu einem engen Bündnis mit Deutschland gelangen durch die Unterstützung des deutschen Ausschluß-Gedankens und der Forderung Deutschlands nach Gleichberechtigung in den Rüstungen. Ein gerüstetes und mächtiges Deutschland kann für Polen ein guter Schutz gegen Rußland sein.“

Die bemerkenswerte Forderung Studnickis hat bisher in der polnischen Presse keinen Widerhall gefunden. Einzig und allein der nationale „Kurjer Warszawski“ sucht sie lächerlich zu machen. Interessant, wie die offiziellen Blätter sich zu dem Vorschlag des einstigen „Aktivist“ der deutschen Okkupationszeit stellen werden.

Der Staatspräsident nach Krakau

Am 31. Mai wird sich der Staatspräsident nach Krakau begeben, um dort an der Fronleichnamts-Prozession teilzunehmen. Präsident Moscicki wird außerdem der Tagung der Vereinigung Polnischer Elektriker beiwohnen und auch an der Grundsteinlegung für das Gebäude des Nationalmuseums teilnehmen.

Ein Besuch deutscher Landwirtschaftsvertreter in Warschau

In Warschau traf am Donnerstag unter Führung des Reichskommissars Dr. Reichle eine deutsche Abordnung ein, um mit polnisch. Landwirtschaftsvertretern aktuelle, die Landwirtschaft beider Länder angehende Fragen zu besprechen. Der allseitige Meinungsaustausch erlaubte es den Teilnehmern, sich von der Lage in beiden Ländern ein genaues Bild zu machen und sich vor allem mit den Maßnahmen zu befassen, die in beiden Ländern im Kampfe gegen die Krise in der Landwirtschaft zur Anwendung kommen.

Es wurde anerkannt, daß diese Maßnahmen und insbesondere die deutsche Gesetzgebung hinsichtlich der Regelung des landwirtschaftlichen Produktenmarktes sowie andererseits die polnischen Vorschriften über die Organisation der Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen die erwünschte polnisch-deutsche Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wirtschaft erleichtern können.

Es wurde ferner festgestellt, daß die Erhöhung des

Warenverkehrs zwischen beiden Ländern in deren beiderseitigem Interesse liegen würde. Diese Frage wird im einzelnen auf einer in Aussicht genommenen Besprechung behandelt werden, die anlässlich des Gegenbesuches polnischer Landwirtschaftskreise in Berlin in der Zeit vom 14. bis 16. Mai stattfinden wird.

Am Freitag fand im Lokal des Verbandes der Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Organisationen in den Vormittagsstunden ein Meinungsaustausch zwischen beiden Delegationen statt, wobei Vorsitz. L. Bluzinski ein Referat über das Thema „Das Problem der polnischen landwirtschaftlichen Ausfuhr“ hielt. Um 14 Uhr gab der Landwirtschaftsminister ein Frühstück für die deutschen Teilnehmer und Vertreter der Regierungs- und Landwirtschaftskreise im „Hotel Europejski“. Abends fand dann im „Hotel Bristol“ ein vom Präsidenten des Verbandes zu Ehren der deutschen Abordnung gegebenes Essen statt, an dem der Landwirtschaftsminister, die Vizeminister Lechnicki, Karmacki und Kozłowski sowie Vertreter der landwirtschaftlichen Kreise teilnahmen.

Am 22 Uhr 50 reiste die deutsche Abordnung nach Bialowieza ab, von wo aus sie am Sonntag früh zurückkehrt, um dann direkt die Rückreise nach Berlin anzutreten.

Eröffnung des neuen Zivilflughafens in Warschau

Die feierliche Einweihung und Eröffnung des neuen Zivilflughafens in Okocim fand am Sonntag vormittag in Verbindung mit der 5-Jahrfeier der polnischen Fluggesellschaft „Lot“ statt.

Zu den Feierlichkeiten waren der Ministerpräsident, mehrere Minister, Mitglieder des Diplomatischen Korps und zahlreiche Vertreter ausländischer Fluggesellschaften erschienen. Der Staatspräsident wurde bei seinem Eintreffen durch die Vertreter der Behörden begrüßt. Nach der Feldmesse hielt der Verkehrsminister Rutkiewicz eine Ansprache, worauf die feierliche Flaggenhissung durch den Staatspräsidenten erfolgte.

Der Flughafen genügt den modernsten technischen Anforderungen. Er ist mit hohen Flughallen versehen, in denen die größten Flugzeuge untergebracht werden können. In den Werkstätten können die nötigen Reparaturen vorgenommen werden. Das Hauptgebäude enthält Räume für das Post- und Zollamt, die Funkstation, das Restaurant, Warteräume für die Fluggäste usw. Der Flughafen besitzt auch eine eigene Wetterbeobachtungsstation, die in einiger Entfernung erbaut ist und die Mitteilung von Wetternachrichten an die einzelnen Flugzeuge ermöglicht. Das Licht ist außerordentlich weit sichtbar.

Polnischer Besuch in Reval

Zum 3. Mai trifft in Reval eine Abordnung von polnischen Politikern und Männern des öffentlichen Lebens ein, um hier die Feiern des polnischen Staatsfeierlages mitzumachen. Der polnische Besuch bedeutet einen Gegenbesuch auf den im Februar d. J. erfolgten Besuch russischer Staatsmänner in Warschau. Diesem polnischen Staatsbesuch, der die Aufgabe hat, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Estland und Polen weiter auszugestalten, wird in Reval große Bedeutung beigemessen, um so mehr, als unter den Besuchern sich sehr maßgebende polnische Politiker befinden. Zur polnischen Abordnung werden u. a. gehören: der frühere Ministerpräsident und Vorsitzende des Legionärverbandes, Oberst Slawek, Senatsmarschall Raczkiewicz, der Wohlfahrtsminister Dr. Hubicki, der Chef der Schützenverbände, Oberst Rusin. Für die Dauer des Aufenthalts der polnischen Gäste sind in Estland eine Reihe von Feierlichkeiten vorgesehen.

Judenfeindliche Ausschreitungen in Bialystok

Die jüdische Presse berichtet über judenfeindliche Ausschreitungen in Bialystok, wobei 10 Juden verletzt worden sein sollen. Die mit „blauen Hemden“ kelleiderten Täter seien entkommen. Die Polizei hat nachher eine Mitteilung ausgegeben, worin gesagt war, daß die Täter Abzeichen des aufgelösten „Lagers des Großen Polens“ (Obóz Wielkiej Polski) getragen hätten.

Kommunistische Zellenbildung im Heere Prozeß gegen 20 Angeklagte.

Vor dem Kieler Bezirksgericht begann ein großer Kommunistenprozeß. Den 20 Angeklagten wird kommunistische Zellenbildung im Heere zur Last gelegt, wobei sie zu Ungehorsamkeit und Aufruhr aufwiegelten. Unter den Angeklagten befindet sich auch der Bezirkssekretär der P. P. S. Boleslaw Sliwinski.

Abgeordneter aus seinem Klub ausgeschlossen

Abg. Kulikiewicz, der der regierungsfreundlichen landwirtschaftlichen Partei angehört, wurde, wie die polnische Presse meldet, aus dem Klub ausgeschlossen, und zwar im Zusammenhang mit einem Prozeß dieses Abgeordneten wegen Vergebung öffentlicher Gelder einer bei Warschau gelegenen Stadt.

Polnische Nationalsozialisten gegen polnische Nationalsozialisten

Unseren Lesern dürfte bekannt sein, daß in Lodz und Umgegend zwei Gruppen polnischer Nationalsozialisten wirken: solche die grüne Blusen tragen und solche, die sich in kirschrote Blusen kleiden. Die letzteren tragen außerdem einen Blitzpfeil auf dem Ärmel. Am Sonntag fand die Einweihung des neuen Vereinslokals der Kirschroten statt. Dabei kam es zu einem so heftigen Zusammenstoß mit den grünblusigen polnischen Nationalsozialisten, daß die Unfallrettungsbereitschaft zu tun kriegte und vier „Kirschrote“ sowie einen „Grünen“ verbinden mußte. Die Folge dieses Bruderkampfes war, daß das Kommando der polnischen nationalsozialistischen Partei in Pabjanice (grüne Blusen), in welcher Stadt diese Partei ihren Anfang nahm, die dortige Ortsgruppe auflöste, und zwar — wie aus einer Zuschrift des Kommandanten der Ortsgruppe in der „Gazeta Pabjanicka“ hervorgeht — zum Zeichen des Protests gegen der Lodzger Hauptleitung der Partei, der der Überfall auf die gegnerischen Nationalsozialisten zugeschrieben wird.

p. Uebrigens hat die von der Polizei geführte Untersuchung dazu geführt, daß gestern drei Mitglieder der Grünhemden verhaftet wurden, und zwar: der 28jährige Milizinspektor Henryk Bartoszewicz, der 35jährige Milizkommandant Adam Brandt und der 34jährige Milizmann Jędrzej Galonka.

Witos und Kiernik in der Schweiz

Wie aus Paris gemeldet wird, ist der ehem. Innenminister Dr. Kiernik, einer der ehemaligen Brester Gefangenen, in der Schweiz eingetroffen. Er beabsichtigt, zusammen mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten Wincenty Witos, gleichfalls einem ehem. Brester Gefangenen, dort längere Zeit zu bleiben. Dr. Kiernik hat in Riond Bossion Ignacy Waderewski besucht, der für den sogenannten Brester Prozeß großes Interesse bekundete.

Dr. Kiernik und Witos haben bekanntlich nach der Urteilsverkündung im sog. Brester Prozeß Polen verlassen. Die von ihnen hinterlegte Bürgschaftssumme ist verfallen.

Buch über Daszynski beschlagnahmt

Aus der Feder von Henryk Swoboda erschien in diesen Tagen in Warschau eine Lebensgeschichte des ehem. Ministers und Führers der polnischen Sozialisten Ignacy Daszynski. Wie der „Robotnik“ meldet, wurde die Schrift konfisziert. Und zwar wegen eines einzigen Wortes.

Zwangsausiedlung eines Sozialistenblatts

Am 24. Mai erfolgt die Zwangsausiedlung des Krakauer Sozialistenblattes „Naprzód“, der Druckerei desselben sowie der Büros der sozialistischen Gewerkschaften aus dem Gebäude der Sozialversicherungsanstalten.

Ukrainer zum Tode verurteilt

In Lemberg wurde vom Geschworenengericht der 26-jährige Tischler Stefan Korpan wegen Ermordung des Polizeikommandanten Tadeusz Wrubel zum Tode durch Erhängen verurteilt. Korpan gehörte der ukrainischen Nationalen Organisation an und soll, wie die Anklage behauptete, die Tat auf Befehl seiner Organisation vollführt haben.

Förderung des Deutschunterrichts in Polen

Auf Veranlassung des polnischen Neuphilologenverbandes hat Dr. E. Drach, Lektor der Sprechkurse an der Berliner Universität, in Warschau eine Reihe von Vorlesungen gehalten, die der Förderung des Deutschunterrichts an den polnischen Schulen dienen.

Die polnischen Fachkreise haben großes Interesse für die in Deutschland gepflegten geistig-künstlerischen Arbeitsformen im Fremdsprachenunterricht gezeigt.

Ausland

Die polnischen Journalisten in Berlin

Die Stadt Berlin gab Sonnabend mittag im Funkturm den aus Warschau eingetroffenen polnischen Journalisten ein Frühstück. An dem Empfang nahmen Oberbürgermeister Dr. Sahm und die Spitzen der städtischen Verwaltung teil. Ferner waren der polnische Gesandte Lipiski und Herren der polnischen Gesandtschaft anwesend.

Dr. Sahm hieß die polnischen Journalisten in der Reichshauptstadt willkommen. Er wies auf das Friedenswerk des Führers hin und auf die Bereitschaft des deutschen Volkes, mit dem polnischen Volke in Frieden und Eintracht zu leben. Er schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf Marschall Pilsudski und das polnische Volk.

Im Namen der polnischen Journalisten antwortete dann Chefredakteur Swiencicki, der bereits längere Zeit in Berlin als Vertreter der Polnischen Telegraphenagentur gelebt hat. Eingehend auf die Ausstellung „Deutsches Volk — deutsche Arbeit“ erklärte er, daß das deutsche Volk und die deutsche Arbeit Achtung verdienten. Er versicherte die Anwesenden der freundschaftlichsten Empfindungen des polnischen Volkes. Seine Ausführungen schloß er mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten, den Führer und die Stadt Berlin.

Anschließend traten die polnischen Journalisten einen Besichtigungsgang durch die Ausstellung an.

In den Abendstunden fand ein vom Deutschen Automobilklub gegebenes Essen statt, an dem außer den polnischen Gästen auch der polnische Gesandte in Berlin Lipiski mit den Herren der Gesandtschaft sowie hervorragende Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens teilnahmen.

Im Laufe des Abends wurde eine Reihe von Trinksprüchen gewechselt. Die Ansprache des Klubpräsidenten Konteradmiral Gladisch erwiderte von polnischer Seite Chefredakteur Tadeusz Swiencicki, der den Dank der polnischen Abordnung für den gastfreundlichen Empfang zum Ausdruck brachte. Anschließend wurden die beiden Landeshymnen gespielt.

Wie Deutschland die nationalen Rechte der Polen achtet

Die „Gazeta Dniowska“ in Allenstein und die anderen polnischen Minderheitenblätter in Deutschland veröffentlichten eine Erklärung des Reichsarbeitsministers, wonach Versorgungsberechtigten, die Nichtmitglieder der RSKWB (Kriegsopferversorgung) sind, daraus keine Nachteile entstehen sollen. Die polnischen Blätter in Deutschland betonen, daß diese Aufklärung sehr wichtig sei, da es im Interesse der nationalen Minderheiten liege, nicht deutschen Organisationen anzugehören, denn die Zugehörigkeit zu diesen habe immer die Gefahr der Germanisierung zur Folge.

Hierdurch ist wieder einmal unter Beweis gestellt, wie weitgehend das neue Deutschland bereit ist, die Rechte der anderen Volksgruppen voll zu achten.

Adolf Hitler über den Rassegedanken

Der nationalsozialistische Rassegedanke und die ihm zugrundeliegende Rasseerkenntnis führt nicht zu einer Geringschätzung oder Minderbewertung anderer Völker, sondern vielmehr zur Erkenntnis der gestellten Aufgabe einer allein zweckmäßigen Lebensbewahrung und Lebensforterhaltung des eigenen Volkes. Er führt damit zwangsläufig zu einer natürlichen Respektierung des Lebens und des Wesens anderer Völker. Er erlöst damit die außenpolitischen Handlungen von jenen Versuchen, fremde Menschen zu unterwerfen, um sie regieren zu können oder um sie gar als reine Zahlenmasse durch sprachlichen Zwang dem eigenen Volke einzuverleiben. Dieser neue Gedanke verpflichtet zu einer ebenso großen und fanatischen Hingabe an das Leben und damit an die Ehre und Freiheit des eigenen Volkes, wie zur Achtung der Ehre und Freiheit anderer. Dieser Gedanke kann daher eine wesentlich bessere Basis abgeben für das Streben nach einer wahren Befriedung der Welt als die rein machtmäßig gedachte und vorgenommene Sortierung der Nationen in Sieger und Besiegte, in Berechtigte und rechtlos Unterworfenen.

Ein neues Ministerium in Deutschland

Der Reichspräsident hat einen Erlaß über die Errichtung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vollzogen.

Diesem Erlaß zufolge wird für das gesamte Erziehungs-, Bildungs- und Unterrichtswesen des Reiches sowie für die Aufgaben der Wissenschaft ein Reichsministerium errichtet. Der Leiter dieser Behörde führt die Bezeichnung „Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“.

Zum Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannte der Reichspräsident den preussischen Kultusminister Rust.

Fluglinie Warschau—Berlin eröffnet

Auf dem Tempelhofer Flugfeld landete am Sonntag um 16.20 Uhr das erste 3-motorige polnische Flugzeug (Fokker), das durch den bekannten Flieger Burzynski geführt, den regelmäßigen Flugverkehr auf der Linie Warschau—Berlin eröffnete. Mit dem polnischen Flugzeug trafen ein: Ing. Arzyczowski, Vizedirektor der Fluggesellschaft „Lot“, Wilczynski, Generalsekretär der genannten Gesellschaft, Red. Przybylowski von der Polnischen Telegraphenagentur, Red. Strzetelski von der Polnischen Rundfunkgesellschaft. Der Empfang der ersten Gäste verlief sehr festlich. Namens des Reichsluftfahrtministers Goering begrüßte Staatssekretär Milch die polnischen Teilnehmer. Es schlossen sich an Dir. Wronski von der Luft Hansa, Ministerialdirektor Fisch sowie namens des polnischen Gesandten Gesandtschaftsrat Lubomirski und Generalkonsul Gawronski. Auch die bekannten deutschen Flieger Udet und Fieseler waren zum Empfang erschienen, der vom Reichsender Berlin auf die polnischen Sender übertragen wurde.

Ein Dreijahresplan der Gottlosigkeit

Englischen und skandinavischen Pressemeldungen zufolge ist von Stalin u. a. russischen Machthabern ein Dekret unterzeichnet worden, nach dem „Gott im Laufe von drei Jahren aus Rußland entfernt werden“ soll. Am 1. Mai 1937, so heißt es in dem Dekret, soll auf dem Territorium der U.S.S.R. kein einziges Gotteshaus mehr vorhanden sein; die Vorstellung von Gott soll, als mittelalterlicher Begriff, der zur Unterdrückung der Arbeitermassen diene, aus den Grenzen der Sowjetunion verbannt werden. Im Laufe des ersten Jahres dieses „Krieges gegen Gott“ sollen alle religiösen Bildungsanstalten abgeschafft, und die Diener der Religionsgesellschaften ihres Anteils an Lebensmitteln beraubt werden; das zweite Kampffahrjahr soll sich insbesondere gegen den religiösen Halt im Familienleben richten und den Volksmassen den „Vernunftgemäßigen Atheismus“ einimpfen. Sowjetrußland, so bemerkt die dänische Tageszeitung „Kristeligt Dagblad“ dazu, werde im Kampf gegen Jesus Christus nicht mehr Erhold

haben, als das Heidentum des römischen Cäsarenreiches. „Der endgültige Sieg wird auf der Seite der Wahrheit und Gerechtigkeit sein“.

Schweizer Großbank stellt die Zahlungen ein!

Die Schweizer Diskontbank in Genf.

Die Schweizer Diskontbank hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Bank befand sich in der vergangenen Woche in Schwierigkeiten und sah sich veranlaßt, sich an die Unterzeichner des Reorganisationsplanes zu wenden, der im vorigen Jahre angenommen wurde und vorsah, daß die Schweizer Bundesbank 10 Millionen, die Schweizer Hauptbank 15 und die Genfer Regierung 5 Millionen Schw. Fr. einzuzahlen hätten. Die sozialistische Mehrheit der neuen Genfer Regierung lehnte jedoch die Erfüllung dieser Verpflichtung ab, die durch die frühere Regierung eingegangen worden war. Damit entfielen auch die anderen Beiträge.

Im Laufe der letzten zwei Jahre hat die Schweizer Diskontbank etwa 330 Millionen an ihre Gläubiger abgeführt. Es verbleiben noch 120 Millionen Schulden.

Die Zahlungseinstellung durch diese größte Genfer Bank und eine der größten Schweizer Banken überhaupt hat im ganzen Lande starken Eindruck gemacht.

Zunehmender Widerstand gegen Dollfuß

Der österreichische Bundesrat trat am Montag zu einer Beratung zusammen, um über das vormittag vom Nationalrat beschlossene Ermächtigungsgesetz und die vom Nationalrat legalisierten Notverordnungen zu beraten. Bundeskanzler Dollfuß war anwesend.

In der Debatte verlas als einziger Redner Bundesrat Felsinger (Landbund) ein Schreiben des Landbundes (siehe unten), in dem betont wird, daß der Landbund ebenso wie die Großdeutschen einen ablehnenden Standpunkt einnehme. Nach einem Schlußwort des christlichsozialen Referenten wurden die vom Nationalrat angenommenen Gesetze bestätigt.

Somit ist im Laufe weniger Stunden das einjährige Gesetzeswerk einer Regierung durchgepeitscht und dieser Regierung eine Blanco-Vollmacht von weittragender Bedeutung ausgestellt worden.

Die Abgeordneten des Landbundes haben am Montag früh vor der Schlußsitzung des Nationalrates dem Präsidenten des Parlaments eine grundsätzliche Erklärung über ihre Stellungnahme zu der neuen österreichischen Verfassung übermittelt. In der Erklärung wird betont, daß der Landbund den Versuch der Bundesregierung, die Notverordnungen und die neue Verfassung auf Grund des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes vom Jahre 1917 zu legalisieren, für verfassungswidrig halte.

In einer solchen verfassungswidrigen Handlung teilzunehmen, könne den Abgeordneten des Landbundes nicht zugemutet werden.

Zudem sei der Abgeordnetenverband des Landbundes der Auffassung, daß der Nationalrat in seiner heutigen Zusammensetzung keinesfalls dem Geist der in Geltung stehenden Verfassung entspreche und noch weniger der Spiegel einer echten und unverfälschten Willensbildung des Bundesvolkes sein könne. Verschärft werde diese Tatsache dadurch, daß der Nationalrat bereits 1932 einstimmig seine Auflösung beschlossen habe und schon deshalb unmöglich in der Lage sei, ein Verfassungswerk von so grundlegender Bedeutung zu verabschieden. Die Erklärung bringt dann zahlreiche schwere sachliche Bedenken gegen die einzelnen Bestimmungen der Verfassung zum Ausdruck und schließt mit den Worten: „Bestärkt werden die Abgeordneten des Landbundes in ihrer Stellungnahme durch die Sorge, daß innerhalb des Volkes

die Gegensätze von Tag zu Tag größer werden,

die wirtschaftliche und seelische Not täglich zunimmt und der Bruderzwist zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich das Empfinden weiter Kreise des deutschen Volkes in Oesterreich nicht nur schwerstens verletzt, sondern auch wohl eine der Hauptursachen der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse darstellt. Die Abgeordneten stellen fest,

daß sie nicht in der Lage sind, eventuell Beschlüsse des Nationalrates anzuerkennen, durch die die bisherige Verfassung abgeändert wird. Die Landbundabgeordneten, die treu ihrer beschworenen Pflicht schon morgen endgültig ihre Funktion nicht mehr in Bevölkerungskreisen, von denen sie gewählt wurden, vertreten können,

richten in diesen historischen Stunden an den Bundeskanzler und an die Bundesregierung den dringenden Appell,

durch Heranziehen der ganzen nationalen Opposition zur Mitarbeit an Gesetzgebung und Verwaltung die Voraussetzungen für den inneren Frieden, wirtschaftlichen Aufbau und Freundschaft mit dem deutschen Brudervolk zu schaffen. Wir bekennen uns zu unserer österreichischen Heimat, die wir über alles lieben. Wir kämpfen aber ebenso leidenschaftlich für Ehre, Freiheit und Größe des deutschen Volkes in der Welt.“

Neue Verfassung tritt zunächst noch nicht in Kraft

Zu der durch die Annahme der neuen österreichischen Bundesverfassung geschaffenen Lage wird in politischen Kreisen grundsätzlich festgestellt, daß die neue Verfassung zunächst nicht in Wirksamkeit tritt. Vielmehr ist das im Nationalrat angenommene Ermächtigungsgesetz der Regierung die allgemein gehaltene Richtschnur, die notwendigen Uebergangsmassnahmen für die Inkraftsetzung der neuen Verfassung zu treffen und den Zeitpunkt des Beginns der Wirksamkeit der neuen Verfassung zu bestimmen. Die Fassung des Ermächtigungsgesetzes räumt der Regierung uneingeschränkte Vollmachten auf allen Gebieten des staatlichen Lebens ein.

Trochikj kehrt auf die Prinzen-Inseln zurück

Die türkische Regierung hat sich mit der Rückkehr Trochikjs nach den Prinzen-Inseln im Marara-Meer unter den früheren Bedingungen einverstanden erklärt.

Ultimatum der europäischen Schuldner an Roosevelt

Der Washingtoner Korrespondent des „New York American“, des einflussreichen Organs des Pressekonzerns Hearst, meldet, daß die europäischen Schuldner an den Präsidenten Roosevelt ein Ultimatum gerichtet haben, in dem erklärt wird, daß die Vereinigten Staaten so lange keine Handelsvereinfachungen erhalten werden, so lange nicht ein Abkommen über die Herabsetzung der Kriegsschulden abgeschlossen werden wird.

Der Korrespondent betont, daß Großbritannien, Frankreich und Italien sich in dieser Sache in inoffiziellen diplomatischen Gesprächen verständigt hätten.

Amerika soll 102 Kriegsschiffe bauen

Die amerikanische Flottenliga hat einen längeren Aufruf erlassen, in dem u. a. festgestellt wird, daß die Vereinigten Staaten nur noch eine drittklassige Flotte besäßen. Zur vollen Vertragsstärke fehlen noch 102 Schiffe. Die überlegene Schlachtstärke, die die amerikanische Flotte Anfang 1922 besessen hätte, sei wieder verloren worden. Von den 371 Schiffen, die die Vereinigten Staaten Ende 1936 besitzen sollten, würden 291 veraltet sein.

Attentat auf Gandhi

Drei seiner Anhänger verletzt.

Während eines Zusammenstoßes zwischen Gandhis Anhängern und orthodoxen Indern, die wegen Gandhis Aktion zugunsten der niedrigsten Kaste, der Parias, das sind die „Unberührbaren“, in scharfer Opposition stehen, wurde in den Straßen der Stadt ein Attentat auf Gandhis Wagen verübt. Gandhi blieb jedoch unverletzt, während drei seiner Anhänger durch Glassplitter ernstlich verletzt wurden. Gandhi erklärt, daß er, falls seine Anhänger schuld seien, in den Hungerstreik treten würde.

Sie Herz und Gemüt

Im Lenz

Es ist ein wunderbares, stilles Schreiten
 Hin durch den Lenz — in Blüten aufgetan,
 Wenn eine abgekürzte, frohe Seele
 „'s tut nimmer weh“ sich sagen kann.
 Wenn sie genießt ohn' Sehnen, sonder Warten,
 Wenn sie nicht drängt und treibt zu unerreichem Ziel,
 Wenn sie erträgt, daß alles doch muß welken,
 Entgelteten uns wie fernere Kindheit Spiel.
 Man pflückt nicht Blumen, um sie fortzuwerfen,
 Wenn neue, andere noch hunder glüh'n,
 Man nimmt nur eine Einzige mit nach Hause
 Und längert ihr das Sein in zärtlichem Bemüh'n.
 Der Lenz durchwühlt so vieler Seelen Kammern,
 Der Lenz durchpulst zu wild das junge Blut,
 Doch Abgeklärten schenkt er stille Freuden,
 Den Müdgekämpften gibt er neuen Mut.
 Drum freu' ich mich, daß Sturm und Drang vorüber,
 Bin froh, daß ich die stillen Wege geh',
 Wo man genießt und spricht aus tiefster Seele:
 „Du schöner, lieber Lenz — mir tut du nimmer weh!“
 Emmy Gruhner.

Der Mai ist da!

Steht irgend ein andrer Monat unserm Herzen so nahe wie der Mai, der gesegnete Monat, den unzählige Lieder besingen? „Burschen heraus, wenn der Letzte Silberschlag grüßt des Maien ersten Tag!“ Nach altem deutschen Studentenbrauch zogen die Studenten auf die Dörfer, den Mai zu feiern. Das alte Lied „Der Mai ist gekommen“, schallte aus langesdurftigen Kehlen und im Takt klappten die Gläser auf den Tisch. Das war das „Maikloppen“.

Gar unheimlich ist die Nacht zum ersten Mai, die Walpurgisnacht. Da reiten die Hegen auf Besenstielen zum Brocken, zum großen Treffen mit dem Teufel auf dem Hexentanzplatz. Wer Näheres darüber wissen will, mag das im Faust, zweiter Teil, nachlesen. Ja, ja, das war eine böse Nacht, und es war schon berechtigt, wenn in den Universitätsstädten diese Nacht durchzecht und durchstolft wurde, denn vor all dem Lärm mußten die Unholde und bösen Geister ja Reißhaus nehmen.

Aber wenn man dann in der Frühe des ersten Mai erwacht, dann ist die Welt so himmelblau, daß es eine unsagbare Wonne ist. Die Weiden winken mit zartgelbgrünen Schleimern, die Birken verstecken ihre Holde, jungfräuliche Weize verschämt hinter Lichtem, feinem Grün, aber die Obstbäume — nein, es ist nicht zu sagen! Ueber Nacht sind sie aufgeblüht, — weiße Wiesensträuße, die der Frühling seiner Braut, der jungen Erde, zur Vermählung spendet. Und ein Duften geht von diesen weißen und rosigen Sträußen aus, daß man sich gar nicht wundern kann, wenn die tausendköpfige Schar der Bienen und Hummeln, der Fliegen und Mücken, der roten, grünen, blauen und gelben Käferlein sich gar nicht wieder trennen kann, daß sie sonnen- und duffelig die Blütenbäume umgautelt, hier ein Tröpfchen Honig naschend, dort vom goldgelben Blütenstaub ein Körnchen probierend. Und leise streicht der Maienwind durch das Geäst, auch er in einer heimlichstillen Sendung: den Samen von Blüte zu Blüte zu tragen, damit aus all dem schönen Frühling die Frucht erwachse!

Himmelfahrt und Pfingsten wird uns der Mai bringen, — ist je ein Monat an Festen so reich? Und wie lieben wir diese Feste des Frühling, von denen uns eines immer holder und anmutiger erscheint als das andere.

Was sagt der Volksmund vom Mai? — Am ersten Mai muß das junge Getreide schon so hoch sein, daß sich eine Krähe darin verstecken kann. Ferner: Mai kühl und naß füllt Scheuer und Faß.

Mit dem Kühlen und Nassen sind wir nicht so ganz freudig einverstanden. Die „liebliche Maiennacht“ möchten wir uns doch nicht nehmen lassen. Denn gar zu herrlich wandert man unter dem zartgrünen Laubdache, wenn silbern die Mondsäbel am Himmel steht und im Gezweig die Nachtigall flötet. Auch der profaischste Mensch wird im Mai zum Dichter und steht sich alle Dinge daraufhin an, wie sie sich aufeinander reimen mögen. Und an allen Ecken flöbet und singt es, Vogel und Mensch, die jungen Enten und Küden rennen munter auf dem Hühnerhof hin

Berühmte Bibelstellen falsch übersetzt

Manche uns fremd anmutende Wendung und manche Unverständlichkeit in dem Wortlaut des Neuen Testaments ist nicht auf Unzulänglichkeiten der Uebersetzung aus den griechischen Texten zurückzuführen; denn durch langwierige Vergleiche der über 2000 neutestamentlichen Handschriften wurde eine Uebersetzung in die Weltsprachen von großer Reinheit und Gewissenhaftigkeit vorgenommen. Die Fehlerquellen liegen viel weiter zurück und sind zweifellos in der Abfassung der griechischen Texte nach den ihnen zugrunde liegenden Urtexten zu suchen. Ueber diese Quellen wissen wir allerdings nichts Genaueres. Bekanntlich hat Christus nicht hebräisch, sondern das Aramäische in einer palästinischen Mundart gesprochen. Das Aramäische hat sich bei den nach Syrien ausgewanderten Semiten bis auf den heutigen Tag in fast reiner Aussprache erhalten und in den christlichen Kirchen Persiens wird das Evangelium Christi heute noch auf Grund der aramäischen Beschüttnis-Niederschrift gelehrt. Der aramäische Text weist nun gegenüber dem griechischen bedeutsame Veränderung auf.

Viele rätselhafte und unverständliche Bibelstellen werden durch den nun möglichen Vergleich der aramäischen Gestalt des Evangeliums und der griechischen Niederschriften mit einem Male erhellt, und manche offensichtlichen Uebersetzungsfehler können festgestellt werden. So führt Ramsa, Mitglied der „Erzbischof von Canterbury-Mission“ in Persien, von dessen Arbeit wir am Sonnabend berichtet haben, das bekannte Wort aus dem Matthäus-Evangelium

19, 24: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn ein Reicher ins Reich Gottes komme“, auf eine aramäische Stelle zurück, in der das Wort gamla steht, das im Aramäischen eine doppelte Bedeutung hat, nämlich „Kamel“ und „Sell“, so daß sich der bestrebende Vergleich in ein sehr anschauliches Bild umwandelt, das mit höchster Wahrscheinlichkeit ursprünglich gemeint war. Hier scheint also dem griechischen Uebersetzer ein Fehler unterlaufen zu sein, der auch alle nachfolgenden Uebersetzungen entstellen mußte. Auch das Gleichnis von den unvertrauten Pfunden, Lukas 19, 13, 17, 24, in dem der Herr seine Knechte mit „Städten“ belohnt, müsse dahin berichtigt werden, daß er ihnen „Talente“, also beträchtliche Geldsummen gab; denn das aramäische Wort kakra besage „eine große Geldsumme“, „Talente“, und sei hier offensichtlich mit einem ähnlich lautenden Wort, das „Provinz“ heiße, verwechselt worden. Die schwierige, ja widersinnige Stelle im Johannes-Evangelium 12, 40: Er (Gott) hat ihre Augen verblendet, und ihr Herz verstockt, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und sich bekehren, und ich ihnen helfe“, ist nach Ramsas Angaben auf einen grammatischen Fehler des Uebersetzers zurückzuführen, denn das Aramäische besage „Ihre Augen sind verblendet und ihre Herzen sind verstockt —“. Auch die Stelle Johannes 20, 22: „Und da er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist!“ erhält einen anderen Sinn durch Bezug auf das Aramäische in dem „anblasen“ die Bedeutung von „ermutigen“ hat. Unter den vielen hundert Veränderungen, die sich durch diese neue Uebersetzungsarbeit dem bisherigen Wortlaut des Testaments als Berichtigung aufdrängen, befindet sich auch eine, die sich auf das Vaterunser bezieht. Es heißt nach dem Aramäischen, der Ursprache

und her, die jungen Lämmer und Ziegen springen auf den Weiden. Alles ist neu und jung, und es ist eine Lust zu leben. Ach, wenn doch der Mai nicht bloß 31 Tage hätte!

Aus Stadt und Land

Rogate

Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Joh. 16, 27.

Der Vater hat uns lieb! Welcher Vater? Der Vater unseres Herrn Jesu Christi und durch ihn auch unser Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, dem der Himmel gehört und alle Reichthümer der Welt, der da war, und der da ist, und der da sein wird, dieselbe absolute Vollständigkeit und selbstgenügsame Vollkommenheit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dieser mächtige, reiche, ewige, herrliche Gott hat uns lieb, sagt der Heiland. Sollte uns diese Tatsache nicht fröhlich stimmen? Sollte uns das nicht genug sein? Haben wir da noch einen Grund traurig oder furchtbar zu sein? Gewiß, die Welt, in der wir stehen, ist böse, die Sünde ist mächtig, der Teufel listig und wir sind arme, schwache, ohnmächtige Menschenkinder; aber was hat das zu sagen, wenn wir wissen, daß der ewigreiche, allmächtige, starke Gott unser Vater ist, der uns liebt?! Was können uns da Menschen, Welt, Sünde, Teufel und unser Fleisch tun? Nichts, aber auch rein gar nichts! Der Vater hat uns lieb, und das heißt, daß wir in allen Stürmen der Zeit seien sie leiblicher, geistlicher oder geistiger Natur, tief geborgen sind; der himmlische Vater breitet schützend seine Flügel über uns, daß uns nichts schaden kann. „Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb.“ Und wie lieb hat er uns? So lieb, daß er um unferetwillen seines eingeborenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns dahingegeben in den bittersten Tod. Ist eine solche Liebe nicht sehr groß? Kann es eine größere Liebe geben? Hat uns Gott also geliebt, wie sollte er uns nicht mit ihm alles, was wir auf dem Wege nach dem Himmelreich durch die Wüste dieser bösen, gefährvollen Welt benötigen, schenken? Ja, gewiß, er tut es! Aus seiner Fülle dürfen wir täglich schöpfen und nehmen Gnade um Gnade, und er ruft uns in seiner Liebe fort und fort zu: „Es sollen wohl Berge weichen

und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen“ und erklärt: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte!“ O, wie wohl tut doch diese Liebeserklärung unseres Vaters uns gegenüber! Und warum hat er uns so sehr lieb? Sind wir denn wirklich so liebenswürdig und begehrenswert? Waren wir denn von jeher stets ihm gehorsame, ergebene und liebe Kinder gewesen? Beruht etwa die Liebe Gottes zu uns darauf, weil wir ihn so sehr geliebt haben und noch immer lieben? Ach nein! Das gerade Gegenteil ist der Fall; wir haben Gott je und je gehaßt, waren ihm ungehorsam gewesen und haben täglich viel gesündigt und darum nicht Liebe, sondern eitel Strafe, ja die ewige Verdammnis verdient. Aber siehe, Gott liebt uns um seines Sohnes willen, der genug getan hat für unsere Sünden, uns gewaschen mit seinem Blut, uns gekleidet in sein Gerechtigkeitskleid und uns so Gott angenehm gemacht hat. Der Heiland sagt ausdrücklich: „Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin.“ Der Beweggrund der Liebe des Vaters zu uns ist, weil wir seinen Sohn lieben und weil wir glauben, daß ihn Gott zu unserer Rettung gesandt hat, d. h. mit anderen Worten, der Vater liebt uns darum, daß wir sein Liebesgeschenk an uns, seinen geliebten Sohn, angenommen, Christi Erlösungswerk uns im Glauben angeeignet haben und daß wir einzig und allein aus Gnaden durch das Verdienst Jesu Christi, ohne unser Hinzutun, frei von unseren Sünden, gerechzt und selig werden wollen. Das ist es, was das Vaterherz Gottes bewegt, uns zu lieben. Wer Jesum Christum liebt und an ihn als an seinen Heiland und Erlöser glaubt, der ist Gottes gehorsames und liebes Kind; er steht bei Gott einzig und allein um Christi willen in Gnaden und wird nur durch ihn gerechzt und selig. Die Sünner glauben, daß Gott seinen Sohn in diese Welt gesandt habe als ihren Heiland und Erlöser und darum ruhte nun um Christi willen die Liebe Gottes auf ihnen.

Und du, mein lieber Leser? Liebst und glaubst auch du mit den Sünnern? Nur dann bist du Gott angenehm und selig.

Wer an seinen Jesum glaubt,
Der wird nimmermehr verloren,
Niemand ihm den Himmel raubt,
Er ist ewig auserkoren,
Ihm den Himmel niemand raubt,
Wer an seinen Jesum glaubt.“

G.

des Gebets, nicht: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel“, sondern „Laß uns nicht in Versuchung geraten, sondern erlöse uns von dem Irrtum“, was einen noch tieferen Sinn des Gebetes enthüllen würde.

12 Jahre auf den Spuren von Ur

Eine Expedition beendet ihre Arbeit. — Reiche Funde in mehr als 15 Meter Tiefe. — Die mit dem König sterben mußten.

Als erste der deutschen, englischen und anglo-amerikanischen Expeditionen in den alten Kulturgebieten von Babylon und Ur hat die anglo-amerikanische Abteilung unter C. Leonard Woolley ihre Arbeiten nach 12jähriger Dauer beendet. 12 Jahre auf den Spuren alter Kulturen in Ur — das bedeutet eine riesige Ausbeute an ältesten Kulturschätzen der Erde. Was man am alten Zusammenfluß von Euphrat und Tigris (wo Ur gestanden hat) fand, waren die letzten Hinterlassenschaften von Menschen, die vor 6000 Jahren gelebt haben.

Als Woolley vor 12 Jahren mit seiner Arbeit begann, schüttelten nicht nur die Eingeborenen die Köpfe über diesen Unfug — im Schlamm und unter jammervollen Trümmern neuester Zeit nach dem Altertum zu suchen. Man war schon 15 Meter tief — und noch immer zeigte sich nichts — aber dann wurde mit einem Schläge alles anders. Die Arbeiter und Erdträger, die stöhnend vorher Korb und Schaufel geschwungen hatten, konnten bald mit Beilen und Messer Grabstein und Monumente abtragen und klären. Man hatte den Friedhof von Semdet Nasr ge-

steine, Bildwerke und Häuser, alles aus Stein an diesen steinlosen Flußarmen. Aus dem nördlichen Mesopotamien oder vom Persischen Golf waren die Steine eingeführt worden.

Das Land war reich, auch kunstgewerblich gesehen. In einem einzigen Grab fand man nicht weniger als 33 Vasen. In manchen Tagen konnte man bis zu 100 Gefäße aus diesen Gräbern bergen.

Das Material, aus dem diese Dinge gemacht sind, ist fremd, aber die Arbeit ist bodenständig, ist in Ur geleistet worden — diktiert von der Mode und der Zweckmäßigkeit, die vor 6000 Jahren als Ideal betrachtet wurde.

Man hat auch die Mauer von Ur-Engur gefunden und genau verfolgen können. Sie bot insofern eine Überraschung, weil sie das Stadtgebiet auf ein kleineres Raion zurückführte, als zur Zeit des Nebuchadnezzar. Riesige Mengen von Dekreten, Büchern, Vorschriften bis zu einer regelrechten Schulordnung waren zu finden.

Zwei Feststellungen aber verdienen besondere Beachtung. Einmal ergibt sich klar, daß eine ungeheure Flut, die an einer Stelle von Ur Schlamm in Höhe von mehr als 3 Meter hinterließ, über den Tral hinging und viele, ja vielleicht alle Niederlassungen zerstörte. Dann aber auch gelang die Freilegung des Grabes eines Sumerer-Königs, wo sich eindeutig eine Mischung einer gewissen in der Kunst gespiegelten Kultur und einer barbarischen Sitte zeigte. Die Knechte und die Frauen des Königs wurden mit ihm zusammen begraben. Die Skelette liegen ungestört, deuten also nicht auf einen Kampf hin, so daß es scheint, daß sie freiwillig gestorben sind, wie die Sitte es befahl.

Sechs neue Kandidaten der Theologie ordiniert

Nach den Tagen des Regens lag der herrlichste Frühlingsjonnenschein über Warschau, als am vergangenen Sonntag in der dortigen lutherischen Kirche die feierliche Ordination von sechs Kandidaten der Theologie stattfand. Er war ein rechter Feiertag für die ganze Gemeinde, die sich sehr zahlreich im festlich geschmückten Gotteshause eingefunden hatte.

Um 11 Uhr vormittags ertönte Glockengeläut, und während feierliches Cello- und Orgelspiel einsetzte, zogen die ordinierenden Kandidaten, gefolgt vom Herrn Generalsuperintendenten D. S. Bursche sowie Prof. D. E. Bursche, von der Sakristei aus in die Kirche ein. Nach einem allgemeinen Liede hielt Pastor Michalis die Beichtrede, in der er das Wort hervorhob: „Denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Der eigentliche Hauptgottesdienst wurde mit einem Cellovortrag, von der Orgel begleitet, eingeleitet, worauf die Eingangsliturgie von Konsistorialrat Loth gehalten wurde.

Bei dem Gesang des Liedes „Komm, heiliger Geist, Herre Gott“ begaben sich der Generalsuperintendent, assistiert von Prof. Bursche und Konsistorialrat Loth, sowie die Kandidaten vor den Altar, wo der Generalsuperintendent an seine jungen Amtsbrüder eine mit innerer Begeisterung und großer Ueberzeugungskraft vorgetragene Ansprache über 1. Petr. 2, 16 hielt, in der hervorgehoben wurde, daß ein Pastor ein Diener Gottes ist und daher der Gemeinde in rechter Weise dienen soll, denn auch Christus ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben für viele. Nachdem sie das Glaubensbekenntnis gesprochen sowie den Eid geleistet hatten, wurden die jungen Pastoren in feierlicher Weise durch Handauflegung und Gebet nach apostolischem Brauch zum Predigtamt geweiht. Der Eindruck dieser Handlung wurde noch durch ein Chorlied verstärkt, das der gemischte Kirchenchor der Warschauer Gemeinde, der die ganze Ordinationsfeier durch seine Gesänge verschönt hatte, folgen ließ. Den Ausklang des Gottesdienstes bildete die von Konsistorialrat Loth gehaltene Schlußliturgie, an die sich die Abendmahlsfeier anschloß. Von dem Gehörten und Gesehenen tief bewegt, verließen die Gläubigen das Gotteshaus.

Die jungen Pastoren wurden für folgende Gemeinden zu Vikaren bestimmt: Pastor Eugen Hoffmann nach Osowa, Pastor Waldemar Falkenhagen nach Plozk, Pastor Reinhold Dreger zum zweiten Vikar an der Warschauer Gemeinde, Pastor Edmund Hübscher nach Kypin, Pastor Bruno Dąbrowski nach Lipno und Pastor Oswald Tyc zum Religionslehrer am staatlichen Seminar in Ostreszow.

Gott schenke den neuen Pastoren eine recht fruchtbringende Tätigkeit zum Wohle unsrer Kirche und zum Lobe Gottes!

Konfirmation in Suta Bardzinska

Am 5. im Jilial der Alexandrow. Gemeinde Suta Bardzinska fand am Sonntag die Konfirmation statt. Das kleine, mit Tannengrün schön geschmückte Kirchlein vermochte die vielen Erschienenen kaum aufzunehmen. Die Konfirmanden hatten sich im Schulzimmer versammelt. Herr Lehrer Wolski hatte den Konfirmanden den Unterricht erteilt. Herr Pastor Julius Buse richtete einige ernste Worte an die Kinder. Im Zuge begaben sie sich dann in das Gotteshaus, wo der dortige Posaunenchor einige stimmungsvolle Choräle spielte. Mit eindrucksvollen Worten ermahnte Herr Pastor Buse die Kinder in seiner Rede über das Bibelwort „Ihr seid teuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte“, treu und ehrlich zu leben und fest an Luthers Lehre zu halten. Auch ein Chor trug viel zur Verschönerung des Gottesdienstes bei.

Folgende 9 Knaben und 14 Mädchen wurden konfirmiert. Knaben: Adam Kens, Edmund Bloch, Leopold Döring, Edmund Ferdinand Fritsche, Robert Greif, Edmund Jesse, Emil Kufat, Robert Wegner, Eugen Roman Wolski. — Mädchen: Ottilie Döring, Martha Eichler, Elsa Gebhard, Elsa Giese, Lucie Maragarete Hoffmann.

Alara Modro, Frieda Schelbel, Wanda Schäfer, Elsa Schmidt, Olga Schmitke, Elfrieda Alice Strohschein, Elsa Wittke, Melbda Wittke, Ottilie Wolfska.

Am 15. Juni Schulschluß

Das Schulinspektorat hat eine Verfügung des Kuratoriums des Warschau-Lodzer Lehrbezirks bezüglich der Beendigung des laufenden Schuljahres erhalten. Die Verfügung besagt, daß der 15. Juni in den Volks- und Mittelschulen der letzte Unterrichtstag ist. Die Zeit vom 16. bis 22. Juni ist für die Ausnahmeprüfungen neuer Schüler bestimmt.

Durch einen Selbstmordversuch verursachtes Motorradunglück

p. Auf der Jęzierzer Chaussee fuhr ein Motorrad, auf dem der Kraftwagenführer des Lodzer Elektrizitätswerkes, Czesław Dachniewski (Ogrodoma 26) mit seiner Bekannten Jolka Juzwiak (Lagiewnicka 61) saß. In der Nähe von Suljanow erlitt ein Mann auf das Motorrad zu, um sich von demselben überfahren zu lassen. Dachniewski riß das Rad schnell zur Seite, weshalb es in den Straßengraben fuhr. Dachniewski und die Juzwiak erlitten dabei recht erhebliche Verletzungen, weshalb sie vom Arzt der Rettungsbereitschaft verbunden und nach ihren Wohnungen gebracht wurden. Der Mann, der sich hatte überfahren lassen wollen, war inzwischen verschwunden. Er wird von der Polizei gesucht.

In der Wojewodschaft Lodz ist es am billigsten

× Die amtlichen „Wiadomości Statystyczne“ bringen in ihrer letzten Nummer den Lebenshaltungsindex für die einzelnen Wojewodschaften im Frühling d. J. Aus der Aufstellung geht hervor, daß die Wojewodschaft Stanislau die höchsten Preise für Artikel ersten Bedarfs hatte. Es folgen: die Wojewodschaft Lemberg, die Stadt Warschau, die Wojewodschaften Kralau, Schlesien, Polesien, Bialystok, Pommerellen, Wolhynien, Larnopol, Posen, Kielec, Lublin, Warschau, Wilna und — an letzter Stelle — die Wojewodschaften Lodz und Nowogrudek. Der Preisunterschied zwischen dem teuersten Gebiet (Wojewodschaft Stanislau) und dem billigsten (Woj. Lodz) beträgt 5,2 Prozent.

Ziehung von Prämiensparbüchern der Postsparkasse

× Am Mittwoch fand eine weitere Auslosung von Prämiensparbüchern der PAK statt. Prämien von je 1000 Zloty entfielen auf die Sparbücher mit nachstehenden Nummern:

50008	50838	51207	53047	53300	53360	54064
54598	54827	55909	56968	57165	57511	58317
58508	58692	58693	59173	59319	59584	60158
61021	61691	62275	62470	62808	62856	62929
63073	63878	65020	65618	65770	66680	67321
67371	67794	68010	69195	70384	70645	71245
71627	71851	73054	74699	75347	75360	75453
75858	76001	76301	78702	79824	79967	81817
82668	83221	83224	85368	86010	86244	87621
88128	88290	88563	88717	88864	90114	90286
91313	92001	92407	92519	92537	92978	93434
93705	93964	94366	95983	96267	97378	97931
97956	98041	98962	98585	99646	100032	100231
100528	100813	101670	101876	101957	104503	105195
105999	106405	107282	107549	108173	108390	108735
109187	109294	109641	109827	110173	110821	111377
112367	112870	113554	113655	113732	114077	114886
114787	114881	115330	115343	115380	115778	116438
116447	116461	116563	116786	117149	117453.	

Anordnung über Strafmandate für Tierquäler

× Das Wojewodschaftsamt hat ein Schreiben des Innenministeriums erhalten, in dem auf die Notwendigkeit

hingewiesen wird, den Schutz der Haustiere, insbesondere der Pferde, Hunde und Katzen, schärfer zu überwachen. Das Wojewodschaftsamt wird beauftragt, der Polizei Anweisung zu geben, damit Tierquälern von den Polizeibeamten sofortige Strafmandate auferlegt werden.

Deutsches Schicksal in Polen

Ueber das schwere Schicksal eines deutschen Menschen, der in Polen als Deutscher zu leben wünscht, gibt uns ein Brief an die „Freie Presse“ Aufschluß.

Der Absender, ein Hotelbesitzer und Gastwirt in einer Stadt im ehemals preussischen Teilgebiet Polens, war von uns gebeten worden, in seiner Wirtschaft — Kaffeehaus und Restaurant — unsere „Freie Presse“ auszuliegen. Unseren diesbezüglichen Brief beantwortet er uns wie folgt:

„Höflichst bezugnehmend auf Ihr Schreiben teile ich Ihnen hierdurch mit, daß ich mit dem besten Willen Ihre Zeitung hier nicht auslegen kann. Ich bin hier überall als Deutscher ausgeschrien und habe sehr darunter zu leiden. Seit 6 Jahren habe ich das Hotel, leider hat mir die Regierung die Auffassung verjagt, ohne einen Grund anzugeben. Meine Beschwerden bis an das Oberste Gericht in Warschau ist ebenfalls abgelehnt worden, ohne daß mir der Grund der Ablehnung angegeben worden wäre. Nun bleibt mir weiter nichts übrig, als das Grundstück loszuwerden. Würde ich nun noch Ihr Blatt auslegen, so würde ich sicher vollständig boykottiert werden.“

Postbeamte wegen Unterschlagung verurteilt

p. In dem Postamt Lodz 8, an der Ecke der Zachodnia- und Ogrodowastraße, war der jetzt 44jährige Alexander Mantaj als Vorsteher tätig, auf dessen Fürsprache hin ein Franciszek Kowalczyk im August 1930 als Praktikant der Paketabteilung angestellt wurde. Bei der Kontrolle der Bücher dieses Amtes stieß man auf Mißbräuche. Es erwies sich z. B., daß ein Paket von 19 Klg. 80 Gramm für 9 Zloty aufgegeben worden war, während in einem von Kowalczyk geführten Buche 2 Klg. 400 Gramm und eine Gebühr von 2,60 Zloty angegeben waren. Bei einer eingehenden Untersuchung stellte sich heraus, daß während der Amtszeit Mantajs vom 1. September 1926 bis zum 2. Juli 1931 Mißbräuche verübt worden waren. Die Angelegenheit wurde dem Staatsanwalt übergeben und festgestellt, daß Mantaj von seinen Untergebenen verschiedene Beträge erpreßt hatte. Kowalczyk war auch von Mantaj gezwungen worden, ein niedrigeres Gewicht und geringere Zahlungen für Pakete zu verbuchen, wobei der Rest von Mantaj und Kowalczyk geteilt wurde. Die Post hat auf diese Weise einen Verlust von 6793,08 Zloty erlitten. Das Lodzer Bezirksgericht verurteilte gestern den Angeklagten Alexander Mantaj zu 10 Monaten und Franciszek Kowalczyk zu einem Jahr Gefängnis.

Noch eine große Bestechungsaffäre

Gefängniswachkommissar stellte Beamte gegen „Honorar“ an.

Ende nächsten Monats wird in Warschau ein Prozeß gegen den Gefängniswachkommissar und Personalreferenten im Strafdepartement des Justizministeriums, Stefan Dombrowski, und gegen einen gewissen Lelwa-Kania wegen Bestechung und mehrfacher Urkundenfälschung stattfinden. Dombrowski stellte — unter Zuhilfenahme von Vermittlern und Mithilfe Lelwa-Kanias — Leute an, die ihm dafür ein „Honorar“ zahlten. Er hatte sogar eine feste Tasse und verlangte für den Posten eines Soldaten der Gefängniswache 1000 Zloty, eines Gefreiten 1200 Zl. und eines Unteroffiziers 1400 Zloty, erhielt allerdings in den meisten Fällen 500 bis 1000 Zloty. Er wollte auch Leute ein, die nicht die notwendige Bildung hatten und fälschte in solchen Fällen Schulzeugnisse und andere Papiere.

Große Steigerung des Spiritusabsatzes

Der Spiritus-Abatz des Staatl. Spiritusmonopols im Inlande hat sich im verfloßenen Finanzjahr 1933/34

zum ersten Male seit dem Beginn der Krise wieder erheblich gesteigert und zwar von 346 000 auf 458 000 hl zugenommen. Dabei ist der Absatz von Trinksprit von 228 000 auf 258 000 hl um 13 Prozent, der von anderem Sprit aber von 118 000 auf 208 000 hl um 69,5 Prozent gestiegen. Die riesige Steigerung des Absatzes von Nacht-Trinksprit ist vor allem auf den neuen Spritbeimischungszwang zu Treibstoffen zurückzuführen, wie denn die Lieferungen des Monopols an zur Beimischung zu Benzin bestimmten Sprit von 21 000 auf 81 000 hl gestiegen sind und sich somit fast vervierfacht haben.

Eine Gesellschaft, die Steuern erpreßt und einstrich

× Vor dem Gericht in Kolomea haben sich Mitglieder der Gemeindeverwaltung von Przyworownia zu verantworten, die angeklagt sind, 20 000 Zloty „Steuern“ von den Bauern erpreßt und in die Tasche gesteckt zu haben. Die Gemeindeverwaltung gründete eine regelrechte „Gesellschaft zur Ausbeutung der Bauern“, und zwar auferlegte der Gemeindevogt Steuern, der Steuereintreiber sorgte dafür, daß diese Steuern gezahlt wurden, der Kassierer teilte den Raub.

Die Gerichtsverhandlung findet in Kolomea und in anderen Ortschaften statt.

Ein Rechtsanwalts-honorar: 276 000 Zloty

Die „Polonia“ berichtet, daß der Rechtsanwalt, der für die „Interessengemeinschaft“ in Oberschlesien den Antrag auf Zahlungsausschub angefertigt und eingereicht hat, ein Honorar von 276 000 Zloty erhalten habe.

Großbrände

× In Moszczenica, das in etwa drei Kilometer Entfernung von Sanbusch, in der Wojewodschaft Kielce liegt, entstand durch Funkenflug aus dem schadhaften Schornstein eines Backofens ein Brand. Infolge des starken Windes setzte sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit fort. In kurzer Zeit stand das ganze Dorf in Flammen. Die inzwischen angerückten 16 Feuerwehren konnten nur noch wenige Häuser, die vom Brandherd weiter entfernt lagen, schützen. Den Flammen fielen 72 Anwesen mit dem gesamten lebenden und toten Inventar zum Opfer. Etwa 500 Einwohner sind obdachlos. So weit bisher bekannt, sind 4 Personen, die versuchten, aus den brennenden Häusern ihr Hab und Gut zu retten, ums Leben gekommen. Mehrere Feuerwehrleute wurden bei den Vöscharbeiten zum Teil schwer verletzt. Der angerichtete Schaden läßt sich zurzeit nicht überschätzen. Er wird auf mehr als 200 000 Zloty geschätzt. Der Brand wütete 16 Stunden lang. Die Aufräumarbeiten sind eingeleitet.

a. Im Dorf Górcza, Gem. Gidle, Kreis Radomsko, entstand im Gehöft des Bauern Jan Dzienpa Feuer, das sich schnell ausdehnte. Obgleich bald Hilfe zur Stelle war, breiteten sich die Flammen mit außerordentlicher Schnelligkeit aus und sprangen von Gehöft auf Gehöft über. Erst nach 8stündiger Arbeit, an der sich 21 Feuerwehren aus der ganzen Umgegend beteiligten, konnte der Brand eingedämmt werden. Das halbe Dorf wurde eingäschert. Und zwar fielen dem Feuer 24 Wohnhäuser, 30 Ställe, 29 Scheunen, 78 Schweinehülle, Schuppen und landwirtschaftliche Geräte dem Feuer zum Opfer. Der Schaden wird auf 185 000 Zloty geschätzt.

In Zurawinie, Kreis Kolo, wurden in der vergangenen Woche die Gehöfte der Landwirte Adolf Hanefeld, Friedrich Schneider, Emil Reimann, Edmund Reimann, Julius Schneider, F. Andrzejczak, B. Wrublewski und S. Karpinski durch ein Großfeuer eingäschert.

Ein lebender Säugling sollte seziiert werden

Wie die Blätter melden, sandte die Lemberger Sozialversicherungsanstalt ihrem Spital einen Säugling zur Sezierung, der, wie sich dort herausstellte, durchaus lebendig war. Die Staatsanwalt hat eine Untersuchung einleitet.

Vater kauft dem Schwiegersohn — die Frau ab

Eine ganz unerhörte Angelegenheit war Verhandlungsgegenstand im Drohobyzjer Bezirksgericht.

Ein gewisser Kozlowski hatte seine Tochter an einen Beamten verheiratet. Bald nach der Hochzeit stellte er fest, daß seine Frau auffällig oft ihren Vater besuche und dann jedesmal mit verweinten Augen nach Hause kam. Als er auf eigene Faust Nachforschungen anstellte, brachte er in Erfahrung, daß seine Frau ihrem Vater zu Willen sein mußte. Da der Vater der Tochter immer wieder mit dem Tode drohte, gab sie sich ihm hin. Der Schwiegersohn begab sich nun eines Tages zu seinem Schwiegervater und schlug ihm ein Tauschgeschäft vor: der Alte solle ihm sein Haus überschreiben, als Gegenleistung soll er sich die Tochter behalten. Die junge Frau fand nun, als sie etwas von diesem „Geschäft“ erfuhr, den Mut, zum Staatsanwalt zu gehen und Anzeige zu erstatten.

Ihr Vater hatte sich nunmehr vor Gericht zu verantworten und wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen seinen Schwiegersohn ist gleichfalls ein Strafverfahren im Gange.

Graf L. Hencel von Donnersmard verurteilt

Graf Lajos Hencel von Donnersmard auf Schloß Raklo wurde wegen unerlaubter Beschäftigung von Ausländern in fünf Fällen zu einer Geldstrafe von 7000 Fl. und Tragung der Gerichtskosten in Höhe von 760 Floty verurteilt. Dem Angeklagten wurden insgesamt sechs Fälle der Beschäftigung von Ausländern, ohne Genehmigung der Wojewodschaft, zur Last gelegt. Graf Lajos Hencel von Donnersmard wies nach Verlesen der Anlagenschrift darauf hin, daß es ihm unmöglich sei, alle auf seinen Besitzungen beschäftigten Personen zu kennen und daß er sich schon auf seine Beamten, die derartige Angelegenheiten zu bearbeiten haben, verlassen müsse. Im übrigen sei bei einigen Personen die Staatsangehörigkeit zweifelhaft, während andere inzwischen entlassen worden seien. Der Staatsanwalt hielt daher die Anklage in vollem Umfange aufrecht und beantragte die Verhängung einer Freiheitsstrafe. Der Richter fällt darauf obiges Urteil.

Urteil im Parzynski-Prozess

Im Prozeß gegen den Rechtsanwalt Parzynski, der unter Anklage stand, eine halbe Million Floty Erbschaftsgelder seiner Klienten unterschlagen zu haben, wurde heute das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Für die Dauer von 5 Jahren (nach der Verbüßung der Strafe) wurde ihm das Recht abgesprochen, den Rechtsanwaltsberuf auszuüben.

Warschau. Die Prüfungen an der Universität werden in diesem Jahre 4 Wochen früher als sonst abgehalten werden, und zwar am 4. Juni. Das Kultusministerium hat vor einigen Tagen den Termin der Prüfungen für das erste Jahr auf den 30. Juni, für die höheren Kurse auf den 26. Juni verlegt.

Kattowitz. Autoreisen mit süßem Inhalt. Man nimmt gewöhnlich an, daß Autoreisen mit nichts anderem gefüllt sind als mit Luft. Zuweilen zeigt es sich jedoch, daß sie auch eine süße Füllung enthalten können, wie das bei einem Kraftwagen der Giesche A. G. der Fall war, der kürzlich an der Grenze angehalten wurde. Man fand in den Autoreifen die recht ansehnliche Menge von 14 1/2 Kilo Saccharin. Neuerdings soll das gleiche Auto wiederum zum Saccharinsmuggel benutzt worden sein. Die gerichtliche Untersuchung wird ergeben, wie oft die Autoreifen mit dem süßen Inhalt gefüllt worden waren.

Warschauer Börse

1. Mai 1934.

Amerikan. Dollar	5,24
1 Pfund Sterling	27,03
100 Schweizer Franken	171,50
100 franz. Franken	34,94
100 deutsche Reichsmark	208,65

Aus aller Welt

Siebenlinge

In Bogota, der Hauptstadt der südamerikanischen Republik Kolumbia, hat die Frau des Arbeiters Garzo Perez sieben gesunde Knaben zur Welt gebracht. Die Ärzte glauben, alle sieben Kinder am Leben erhalten zu können. Dieses Ereignis hat in Bogota so großes Aufsehen erregt, daß sich ein großer Teil der Bevölkerung an das kolumbianische Parlament mit der Bitte gewandt hat, der Mutter eine entsprechende Unterstützung zukommen zu lassen.

5000 Polizisten verfolgen Dillinger

Die Jagd nach dem berühmtesten Schwerverbrecher Dillinger erstreckt sich nunmehr über 5 Staaten der Union. Ein kleines Heer von 5000 Polizisten und Freiwilligen verfolgt auch die kleinste nur irgend mögliche Spur, die sich aus den Tausenden von Meldungen über das Auftauchen der Räuberbande ergibt. 100 Bundesdetektive sind in einem geheimgehaltenen Hauptquartier an der Arbeit, ohne daß es ihnen möglich gewesen ist, den gegenwärtigen



„Feind Americas Nr. 1“: John Dillinger.

Aufenthalt Dillingers festzustellen. Inzwischen verbreitet sich in den Kleinstädten des Mittelwestens Panikstimmung. Selbst die Heimatstadt Dillingers Mooresville im Staate Indiana hat um Entsendung von Nationalgarde oder Staatspolizei zum Schutz gegen eine etwaige Rückkehr ihres ungerateten Sohnes. Auch andere Städte haben sich bereits gegen einen Ueberfall der Bande in Verteidigungszustand gesetzt.

Lausanner Polizisten ziehen das große Los

Diesmal ist der Hauptgewinn der französischen Nationallotterie in Höhe von fünf Millionen französischen Franken nach Lausanne gefallen. Das Los wurde in dem Lausanne gegenüberliegenden französischen Badeort Thonon verkauft. Die Gewinner sind zwölf Lausanner Polizeibeamte, die gemeinsam in Thonon vor kurzer Zeit etwa vierzig Lose der Nationallotterie gekauft hatten und nunmehr gemeinschaftlich den Gewinn von fünf Millionen französischen Franken erhalten.

Lohnender Grabbesuch

John Moulton, ein kürzlich verstorbener reicher Viehhändler in Chicago, hat unter Enterbung seiner Verwandten allen den Leuten eine Kleinigkeit zugewendet, die sein Grab besuchten. An dem Grabe befindet sich ein Briefkasten, in den jeder Besucher seine Karte werfen soll; am nächsten Tage erhält er vom Testamentsvollstrecker einen Dollar geschickt. Das Grab ist schon von Hunderttausenden besucht worden.

Wirtschafts-Globe

Lodzger Marktbericht

Lodz, den 2. Mai 1934.

Gestern wurden auf den Lodzger Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3.20—3.50 Zl., Herzkäse 70 bis 80 Gr., Quarkkäse 60—80 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 1.20—1.40 Zl., eine Mandel frischer Eier 75—80 Gr., ein kleiner Kopf Wirblingohl 10 Groschen, Sauerkohl 20 Gr., Salat 10—25 Gr., Rhabarber 15—25 Gr., eine Gurke 60—70 Gr., Sellerie 5—10 Groschen, Porree 5 Gr., Mohrrüben 5—7 Gr., rote Rüben 10 Gr., Meerrettich 1.20 Zl., Zwiebeln 10—20 Gr., Petersilie 20 Gr., Spinat 10—20 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., Kartoffeln 6—7 Gr., Apfelsinen 40—50 Gr., Zitronen 10 Gr., Spargel 0.60—1 Zl., Radieschen 4—5 Gr., Dill, ein Bündchen, 5—10 Gr. Geflügel: eine Ente 2.50 Zloty, ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 1.50—2 Zl., eine Gans 5—8 Zl., eine Taube 40—60 Gr.

Getreidebörsen

	30. IV. Lodz	30. IV. Bozen
Roggen	13,75—14,50	14,50—14,75
Weizen	17,50—18,00	16,50—16,75
Mahlgerste	13,50—14,00	14,25—14,75
Braugerste	15,00—15,50	13,75—14,25
Hafer	12,25—12,75	12,25—12,75
Saathafser	14,00—14,50	—
Roggenmehl, 65%	20,50—21,50	19,50—20,50
Roggenmehl, 60%	22,25—23,25	—
Weizenmehl	28,00—30,00	24,50—26,50
Roggenkleie	8,75—9,25	10,50—11,00
Weizenkleie	8,50—9,25	10,50—11,00
Weizenkleie, grob	9,25—9,75	11,50—12,00
Raps	51,00—53,00	46,50—47,50
Serabella	9,00—10,00	—
Victoriaerbsen	30,00—35,00	24,00—29,00
Felderbsen	18,50—19,50	—
Blaue Lupine	7,00—8,00	7,00—7,75
Gelbe Lupine	9,00—10,00	7,50—8,50
Blauer Mohn	—	—
Roter Klee	170—200	130—210
Weißer Klee	70—100	70—100
Wilde	13,50—14,00	14,00—15,00
Reisrüben	13,50—14,00	14,00—15,00
Kartoffeln	3,50—4,00	3,00—3,20
Leintuchen	19,50—20,50	—
Rapsstuchen	15,00—16,00	—

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagszef. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86

Wo kauft der Landwirt

landwirtschaftliche Maschinen
Geräte und Ersatzteile
künstliche Düngemittel

Saatgetreide — Sämereien

Baufalk — Düngefalk

Zement — Kohle

waggonweise oder in kleineren Mengen?

Am günstigsten bei der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-94

LEHRMEISTER - BÜCHEREI



**Praktische
billige
Anleitungen
zum
Selbstbauen**

Kleinsiedlungshaus aus Schlackenbton. Von Ewald Schubert. Mit 51 Abb. [Nr. 976/77]; Zi. 1.80
An Hand genau berechneter ins kleinste genender Abbildungen und Grundrisse gibt der Verfasser dem Siedler zuverlässige Anleitungen zur Selbstherstellung eines massiven und billigen Häuschens.

Mein Wochenendhaus selbsterbaut. Von Bautechniker H. Hix. Mit zahlreichen ins kleinste gehenden Zeichnungen auf 4 Taf. [946/9] Zi. 3.60

Wohnlaubenbau. Von Oberbaurat F. Hellwig. Mit 85 Abb. [658/60] 2.70

Betonarbeiten für Hof und Garten. Mit 69 Abb. [512/13] 1.80

Der Lehmhaus. Lehrmeister für Siedler und Gartenbesitzer. Mit 55 Abb. [489/90] 1.80

Block-, Jagd- und Heidehäuser. Mit 47 Abb. [709] 0.90

Baukunde. Gemeinverständl. dargestellt. Mit 234 Abb. [426/29] 3.60

Baustofflehre. Gemeinverständlich dargestellt. [447/49] 2.70

Entwässerung in Haus, Hof und Garten. Mit 77 Abb. [736/37] 1.80

Heizkunde. Anleitung zum Bau von Ofen und Herden. Mit 30 Abb. [744/46] 2.70

Wie gelangen wir heute zum Eigenheim? Mit 16 Abb. [679] 0.90

Gartenhäuser. Zum Selbstbauen. Mit 21 Abb. [200] 0.90

Gartenbrunnen. Mit 20 Abb. [347] 0.90

Der praktische Brunnenmeister. Mit 14 Abb. [206] 0.90

Die Gartenlaube. Anleitung zum Selbstbauen. Mit 77 Abb. [323/24] 1.80

Allerlei Zäune. Mit 106 Abb. [619/20] 1.80

Der Eiskeller. Zum Selbstbauen. Mit 15 Abb. [600] 0.90

Mein kleines Gewächshaus. Mit 28 Abb. [306] 0.90

Zu haben bei: „LIBERTAS“ G. m. b. H.,

Lodz, Petrikauer Strasse 86.

Ueber die Weltkrise und deren mögliche Beseitigung informiert Sie die die Broschüre von H. Bött: „Wo liegt die Schuld?“ — Erhältlich für 90 Groschen im Buchvertrieb „Libertas“, Petrikauer 86, und in allen anderen deutschen Buchhandlungen. 751

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI, Lódz, Brzezińska 33.

Zuverlässiger, gewissenhafter, mit sämtlichen Arbeiten in einer Gemeinde vertrauter, gewesener Kantor, sucht als

Kantor oder Evangelist

in Stadt oder Land unter kleinen Bedingungen Posten. Zuschriften erbeten an die Geschäftsstelle des „Volksfreundes“, Lodz, Piotrkowska 86, unter „Zuverlässig“. 749